# Leiblichkeit und zufällige Begegnungen im Studium

Prof. Dr. habil. Thorsten Sühlsen, IU/Internationale Hochschule Erfurt

**Beitragsart: Vortrag**

Welche Bedeutung haben Körper und Leiblichkeit des Menschen für Begegnungsprozesse in Bildungskontexten? Diese Bezugnahme ist einzuordnen theoretische und empirische Forschungsbeiträge.

Das hiesige Erkenntnisinteresse richtet sich auf die Hypothese: Eine Qualität des Studierens zeichnet sich aus durch zufällige Begegnungen (siehe, wenn auch nicht wissenschaftlich, dennoch aber aus wissenschaftlicher Sicht interessant: „Zufall als Urmotiv“: Auster 2017). Die Hypothese leitet sich her aus der Phänomenologie: Phänomenologisch betrachtbar wäre, dass Studierende im Laufe Ihrer Teilnahme an der (Campus)-Lebenswelt („in der-Welt-sein“, être-au-monde) eine – man könnte sagen – studentische Lebendigkeit und Leiblichkeit entwickeln: „[…] finding through a return to the truth of perceptual experience (Merleau-Ponty, 1945, XVIII). Ziel soll nun sein, das Erleben eines ´ganzen` Menschen (Bugental 1963) kontextbezogen auf den Hochschulbetrieb zu reformulieren: Folgt man Loch, so sieht sich die Phänomenologie dazu berufen, Erkenntnisse über die Einlegung von Sinn (1995, S. 162) zu gewinnen. Der Hochschulbetrieb bietet rollenspezifische Mündigkeitstermine (siehe Loch 1979, S. 30), die nicht nur bildschirmsituiert planbar sind: Interaktive zufällige Begegnungen schließen Wahrnehmungserfahrung (vgl. Husserl 1928, 367-496) ein, Erlebtes (experientia) im Universitätsleben zu kompensieren und zu komponieren, also Sinn über das Curriculum hinaus einzulegen. Sinn entsteht unter anderem am körperlichen Lebensgefühl bzw. durch Verlebendigung des Lehrens und Lernens (vgl. Loch 1977).

Die zu beantwortende Frage lautet: Inwieweit wird es den Studierenden ermöglicht, sich in der Universitätswelt bzw. im Hochschulbetrieb zufällig zu begegnen, dass Formen der Interaktion entstehen (Kommunikation unter leiblich Anwesenden im gemeinsamen physikalischen Raum, siehe dazu auch Gellert 1769 & Breiner 2019, ebenso Geschke 2019), die über den digitalen Unterricht hinausgehende Sinneinlegungen ermöglichen?

Ergebnis: Qualitative und quantitative operationalisierbare Evaluationskriterien werden vorgestellt.

Literatur (vorläufig)

Auster, Paul (2017). 4321. Hamburg: Rowohlt

Breiner, T.C. (2019). Farb- und Formpsychologie. Berlin: Springer.

Bugental, J. (1963). Humanistische Psychologie: Ein neuer Durchbruch. Amerikanischer Psychologe,18 (9), 563–567. [https://doi.org/10.1037/h0048666](https://psycnet.apa.org/doi/10.1037/h0048666)

Gellert, Christian Fürchtegott (1769). Von dem Einflüsse der schönen Wissenschaft auf das Herz und die Sitten. Sämtliche Schriften, 5. Leipzig: Weidmann.

Geschke, Sandra Maria (2019). Nahaufnahmen: - eine Wissenschaftspoesie des Alltags. Norderstedt: BoD.

Husserl, Edmund (1928). Vorlesungen zur Phänomenologie des inneren Zeitbewusstseins. Jahrbuch für Philosophie und phänomenologische Forschung 9. Halle: Max Niemeyer.

Loch, Werner (1979). Lebenslauf und Erziehung. Essen: Neue Deutsche Schule.

Loch, Werner (1977). Enkulturation als anthropologischer Grundbegriff der Pädagogik. In: Bernd Götz & Jochen Kaltschmid (Hg.): Erziehungswissenschaft und Soziologie. Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft.

Loch, Werner (1995): Phänomenologische Pädagogik. In: Lenzen, Dieter & Mollenhauer, Klaus (Hrsg.): Theorien und Grundbegriffe der Erziehung und Bildung. Stuttgart: Klett, S. 155-173.

Merleau-Ponty, M. (1945): Phénoménologie de la perception; engl. D. A. Landes (2012). Phenomenology of perception. London & New York: Routledge.